Gossner Mission

Rev. D. Dr. A. Nottrott,
G. E. L. (Gossner's) Mission,
Ranchi,
British India.

Ranchi 6 December 1912

weil nach Br. Jellinghaus' plötzlichem Weggange niemand sonst für die damals 10,000 Seelen zählende Burju-Gemeinde da war. Aber ich nahm damals die unter mir entstandene, schon über 3000 Seelen zählende Bandgaon-Porahat-Gemeinde mit u. versorgte sie von Burju aus, wie ich ja auch noch lange als Senior von Chaibasa mit der dortigen Gemeinde in Verbindung blieb.

Auf dem Rückwege von Chaibasa sprach ich in Chakradharpur vor, wohin ich den jetzt in Goilkera-Christkari stationierten Candidaten Luther bestellt hatte, um ihm das Gehaltserhöhungs-Examen abzunehmen, da er zum Cursus im September nicht geschickt worden war. Er bestand das Examen.

Nachts 12 Uhr brachte mich Br. Köppen zur Bahn, nachdem wir bis dahin noch eine Reihe von Fragen durchgesprochen hatten, die er für diese Stunden aufgespeichert hatte. Andern Tags um 11 vormittags war ich wieder in Ranchi.

D. Dr. A. Nottrott.

Gel. Sch. Schmidt.
gel. Wagner.

Gossner Mission

Präsidialbericht

über das Jahr 1912, erstattet auf der General-Conferenz 1913.

Die Hoffnung, daß der vorige Jahresbericht mein letzter sein werde, hat sich nicht erfüllt. Des Herrn Gedanken sind aber höher, als unsere Gedanken, und die Wege, die Er uns führt so vielfach anders, als wir es wünschten. Er hat es anders gefügt. Und auch meine Absicht, die Leitung der diesjährigen Conferenz kräftigeren Händen zu übergeben, wurde dadurch vereitelt, daß auch meine Mitvorstände bei der Feststellung des Zeitpunktes überstimmten und daß auch Ew. Hochwürdiges Konsistorium den so außergewöhnlich frühen Datum bestätigte.

Frühe Termin der Gen. Conferenz

Ob dieser frühe Termin beibehalten werden kann, muß die Erfahrung dieses Jahres lehren. Er hat so manches für sich, denn er vermeidet die Unterbrechung der Fastenzeit und die vermehrten Reisebeschwerden, denen die entfernt wohnenden Brüder in den oft schon recht heißen Märztagen sonst ausgesetzt sind.

Gen. Conf. 1912 fiel aus

Die vorige General-Conferenz fiel ganz aus, aber ich glaube nicht, daß dadurch unserer Sache irgend ein Schaden zugefügt worden ist – im Gegenteil, einige Ziffern des Zuschu

Gossner Mission

21.

scheinen darauf zu deuten, daß die dadurch gegebene Möglichkeit längerer Reisen, den Gemeinden mehr Nutzen und Segen gebracht habe.

Zweijährliche Gen. Conf. oder jährliche:

Eine zweijährliche Conferenz hat jedenfalls den Nutzen, daß sich die Beschlüsse nicht so häufen und die einen die andern verdrängen. Die Bestätigung der Beschlüsse der einen General-Conferenz erfolgt ja immer erst am Ende des Jahres oder kurz vor der neuen, so daß an eine einheitliche Ausführung und Prüfung nach ihrer praktischen Ausführbarkeit bis dahin nicht gedacht werden kann. Und unmittelbar darauf folgen neue Beschlüsse, wodurch die vorhergehenden in den Hintergrund gedrängt werden u. vielfach unbeachtet bleiben und geblieben sind.

Andererseits ist die "Festwoche" in Ranchi eine Zeit, auf welche sich viele auswärtige Brüder freuen, u. die auch sicherlich segenbringend ist, sofern die brüderliche Gemeinschaft durch das Zusammensein zu fördern, eines jeden Bestreben ist, und besonders unseren Pastoren und anderen eingeborenen Helfern ist sie ein Glanzpunkt des Jahres, und es würde ihnen viel fehlen, wenn dieser ihnen nicht jedes Jahr beschieden wäre.

Gossner Mission

Die äußere Lage unseres Missionsgebietes.

Die äußere Lage des ganzen Landes und unseres Missionsgebietes im besonderen in Betracht ziehend, haben wir Gott zu danken, der uns ein ruhiges Jahr gesegneter Arbeit geschenkt hat, denn abgesehen von Einzel-Ausschreitungen Jung-Bengalens und den gewöhnlichen Räubereien an der Nordwestgrenze des Reiches, wurde das ganze große Indien durchschnittlich beruhigt, bis am Schlusse des Jahres, am 22ten Dezember die Bombe in Delhi geworfen wurde, die ganz Indien wie mit einem elektrischen Schlag durchzittern machte.

Es giebt wohl keinen Distrikt im ganzen großen Reiche, in dem nicht Sympathie-Kundgebungen für die wunderbare Errettung des Vize Königs und seiner Frau veranstaltet worden wären, und es mag wohl kaum schon vorgekommen sein, daß solche Summen von Privatleuten und Körperschaften (an 200,000 Rs) für Ergreifung des Attentäters ausgesetzt worden sind. Auch in Ranchi wurde eine solche Versammlung von Eingeborenen veranstaltet, in welcher auch die Mission handelnd mit hineingezogen ward: ich wurde gebeten, auf derselben eine Ansprache in Hindi zu halten.

Gossner Mission

Vermessung beendet.

Im Distrikt Ranchi hat sich die neu vollendete Vermessung (das Settlement) weiterhin als segensreich erwiesen, und daß dieses die Ansicht der Bevölkerung ist, zeigt das Poem eines unserer Pastoren, welches diese "Großtat" des Governments verherrlicht. Nur Jharsuguda klagt, daß sich die Leute dadurch verschlechtert hätten.

Waldgesetz.

Weniger willkommen wird das neue Waldgesetz geheißen, welches der Verwüstung der noch im Privatbesitz befindlichen Wälder Einhalt tun soll. Wir haben, um unsere Ansicht befragt, dasselbe als höchst zeitgemäß begrüßt, aber auch ausdrücklich hervorgehoben, daß den Kols ihr bisheriges Recht der Viehweide, des Grasschneidens für ihre Dächer und des Schlagens des zum Hausbau und zur Herstellung der nötigen Geräte nötigen Holzes unverkürzt verbleiben müsse, natürlich nach eingeholter Erlaubnis, wenn der Wald sich im Besitze des Dorfherrn befindet.

Erbgesetz.

Weiter wurde unser Rat eingeholt, ob oder in wie weit die Aborigines Chota Nagpurs unter das allgemeine indische Erbgesetz

Gossner Mission

(Indian Succession Act of 1865) fallen weg- verbleiben sollten oder nicht. Von demselben sind nur die Hindus, Mohammedaner und Buddhisten insoweit ausgenommen, als sie testamentarische Bestimmungen auch gegen das Gesetz treffen können. Da weiter keine Namen genannt sind, folgt daraus, daß die Kols noch unter diesem Gesetze stehen und in Gerichtsfällen danach entschieden werden müssten. Dergleichen kommt aber unter den Kols kaum vor, da sie ihre Erbangelegenheiten durch Familien= oder Dorf-Gerichte (panchaits) regeln. Nachforschungen in den Gerichtsarchiven ergab, daß, soweit die Akten noch vorhanden sind, nur ein einziger Fall vorgekommen ist.

Wir haben unsere Meinung dahin abgegeben, daß 1) kein Unterschied zwischen christlichen und heidnischen aborigines gemacht werde. 2) daß diese alle vom Gesetze ausgenommen werden sollten, es sei denn daß es jemand von ihnen ausdrücklich für sich in Anspruch nehmen wolle. 3) daß die Entscheidungen ihrer panchaits - soweit sie dem in den einzelnen Distrikten herrschenden Gebrauche gemäß gefällt seien - wenn

Gossner Mission

Gerichte anerkannt würden, u. 4) daß etwaige testamentarische Bestimmungen Giltigkeit haben sollten. Wenn Obiges acceptiert werden sollte, woran ich nicht zweifele, dann ist wohl allen billigen Ansprüchen Genüge geschehen.

Schutzgesetz für Frauen.

Ferner wurde uns eine Gesetzes vorlage zur Begutachtung vorgelegt betreffend den Schutz der Frauen und Mädchen (Protection of women and girls) welche aber nur in einem Paragraphen unsere Kols berührt, insofern sie von der Verführung von Mädchen unter 16 Jahren handelt. Wir hatten der Vorlage nichts hinzuzufügen oder von derselben abzustreichen. Government scheint aber großes Gewicht darauf zu legen, da es um Veröffentlichung des Gesetzes im Gharbandhu bat, dem auch Folge gegeben wurde. —

Politische Lage in Jashpur

Was Jashpur anbelangt, so scheint es dort um vieles ruhiger geworden zu sein, denn die Bedrückungen haben entschieden abgenommen; der König hat wohl eingesehen, daß er damit nichts ausrichten kann. Er hat sogar Bo' John II erlaubt, für seine Katechistenschaften je eine Hütte zu gottesdienstlichen Zwecken zu bauen, und ein Dorf hat

Gossner Mission

Gossner Mission

hat sogar versprochen, einem eingeborenen Pastor ein Haus zu geben.
Was für Jashpur vorläufig sehr nötig ist, sind eingeborene Pastoren, welche in der Mitte der Gemeinden wohnen. Bisher arbeiten nur zwei von ihnen dort und auch nur von der Peripherie aus, nämlich von Amgaon und Kondra aus. Dringend nötig ist ein Pastor für den von Kinkel aus versorgten Teil, und hoffentlich wird bald eine passende Kraft dafür gefunden werden.

Ich erwähnte oben, daß ein Dorfbesitzer sich dem Christentum freundlich gezeigt habe – der Grund ist wohl der, daß diese früher so gefügigen Werkzeuge des Rajas jetzt sehr arg an ihn aufgebracht sind, da er jetzt auch angefangen hat, ihre Vollmachten stark zu beschneiden und seine Einkünfte zu erhöhen. Sie haben sich deshalb klagend an den Chief-Commissioner gewandt, ob mit Erfolg, das muß die Zukunft zeigen. Jedenfalls werden uns dadurch keine Wege verlegt, und wenn die Macht der Zamindare etwas gebrochen wird, desto besser ist es für die Bauern.

Trau-Lizenzen für Jashpur.

Eine längere Korrespondenz hatte ich mit dem "Political Agent" von Jashpur zu führen wegen der

Gossner Mission

der Traulizenzen für die in Jashpur arbeitenden nur ordinierten Brüder. Da er sich weigerte, solche zu geben, berief ich mich auf den Paragraphen des „Marriage-Acts", in dem gesagt ist, daß für Tributärstaaten nur der Governor-General die license ausstellen könne und bat, durch diesen das Gewünschte zu besorgen, da es doch durch seine Hand gehen müsse. Allerdings hatte ich dabei übersehen, daß dort steht, diese Lizenzen könnten auch nur für britische Untertanen in Native-Staaten gegeben werden, und so lautete auch die Antwort. Damit wären für Jashpur also nur dort ansässige Engländer ~~oder~~ und sich vorübergehend aufhaltende Eingeborene aus britischen Besitzungen, also z.B. unsere Katechisten aus Chota Nagpur, gemeint, nicht aber Untertanen des rajas, wie unsere dortigen Christen.

Und als ich nun weiter frug, ob wir denn letztere ohne besondere Erlaubnis trauen dürften und ob in Jashpur ein Gesetz bestünde – ähnlich dem englischen – nach welchem Personen ohne eine Traulizenz zu haben bestraft werden könnten, erwiderte er nur, daß der raja gefragt werden müsse, ob er solche Trauungen aner-

kenne s/

Gossner Mission

vor seinem Gerichte als rite geschlossene Ehe gelten lassen. Diese Anfrage ist nun angeregt worden und wir werden ja sehen, wie sich die Sache entwickelt. Jedenfalls herrscht auch in hohen Regierungskreisen über dieselbe noch große Unklarheit. Für Gangpur, was doch auch Tributärstaat ist, hat der frühere Lieutenant Governor von Bengalen, Sir A. Fraser, eine license ausgestellt, die aber nach dem Wortlaute des "Indian Marriage Acts" ungiltig ist, wie auch der Chief Secretary unseres Behar-Orissa-Governments, mit dem ich die Sache durchsprach, zugeben mußte.

Ranchi.

Die Lage unserer Hauptstation Ranchi hat sich dadurch ganz bedeutend verändert, daß sie vorläufig Hauptstadt der neuen Provinz Behar-Orissa geworden ist. Der Lieutenant Governor, Sir Charles Bailey, ist mit seinem Stabe und 750 Unterbeamten u. Schreibern hier eingezogen, was eine räumliche Vergrößerung der Stadt bedingte. Nicht nur ein "Government-Haus" wurde als Wohnung für ihn gebaut, sondern noch drei lange Gebäude aufgeführt, welche je 8 Wohnungen zu 5 Stuben für die höheren Beamten enthalten, ganz abgesehen von sämtlichen Häusern in Doranda, welche für dieselben

Gossner Mission

Gossner Mission

ungeeignet wurden. Für das Heer der eingeborenen Unterbeamten wurden in Doranda und jenseits des Flusses auf der Höhe, links von der Purulia-Straße lange Gebäude mit Wohnungen aufgeführt.
Das frühere Police-College ist ganz mit Schreibern angefüllt, und die beiden langen Gebäude am Wasser, welche für die Versammlung mitgebaut waren, enthalten ebenfalls Verwaltungsräume und die große Government-Druckerei

Das Government-Haus und das neuerbaute Club-Haus haben bereits elektrisches Licht – ein großes Wasser-Reservoir ist geplant – ein Sanatorium wird auch bald in Angriff genommen werden, denn mit Vorliebe schicken jetzt die Calcutta-Ärzte ihre Kranken, besonders Lungenkranke, nach Ranchi.
Die Bahn nach Lohardaga wird bereits mit Schienen belegt und 25 englische Meilen weit befahren.

Wir sind aus der schönen, friedlichen Einsamkeit herausgetreten in das flutende Leben mit seinen Vorteilen, aber auch wohl mit ebenso vielen Nachteilen. Zu welchen die in Ranchi geplante Universität für Behar-Orissa zu rechnen sein wird, das muß sich später zeigen. –

Gossner Mission

Gossner Mission

II

Verhältnis zur S.P.G.

Zu den die Mission direkt berührenden Ereignissen des vergangenen Jahres gehört zunächst eine Kontroverse mit der S.P.G., hervorgerufen durch den Rücktritt des Mannis von Katbari in Singbhum mit seinem Hause und näheren Anhange in unsere, seine alte Gemeinde. Obgleich kein Punkt des mit jener Mission bestehenden agreements [Abkommen] verletzt worden war, es vielmehr ausdrücklich in demselben gesagt ist, daß niemand abgehalten werden solle durch lautere (fair) Gründe diejenigen zurück zu bringen, welche in die andere Gemeinde übergetreten seien, gebärdete man sich doch so, als ob wir uns des größten Unrechts schuldig gemacht hätten, während doch gerade ihr Schuldbuch nach der Seite hin reichlich gefüllt ist.

Abkommen mit der S.P.G.

Ob das "agreement" [Abkommen] wird bestehen bleiben ist noch zweifelhaft. Man ließ von jener Seite durchblicken, daß man es aufgeben wolle, allein wir schweigen dazu und auch von ihrer Seite ist bis jetzt absolutes Stillschweigen beobachtet worden. Nützen tut es uns nicht viel, und unseren eingeborenen Pastoren ist es gerade ein Dorn im Auge, weil ihnen immer wieder mit sophistischen Auslegungen entgegengetreten wird.

Die S.P.G. hat unter ihrem energischen Bischofe

Gossner Mission

bedeutende Fortschritte gemacht. Sie hat jetzt 20000 Christen in 682 Dörfern, mit 27 Pastoren und 123 Katechisten besetzt. Er hat genaue Nachforschungen machen lassen, wo einzelne zerstreute Familien seiner Gemeinde in unseren Christendörfern wohnen und unsere Gottesdienste besuchen, u. in viele solcher Dörfer hat er Katechisten oder Dorflehrer gesetzt, ganz gleich, ob schon von uns ein solcher dort war oder nicht.

~~Es kann ihm das ja im Grunde nicht verdacht werden, aber schön ist es nicht und führt~~ das zu mancherlei Unzuträglichkeiten, und die würden sich noch bedeutend vermehren, wenn wir es ebenso machen wollten, denn von uns wohnen doch gewiss fünfmal mehr unter ihren Christen.

Ja, das sind so Gegensätze zu den schönen Beschlüssen der Einigkeit und des Zusammenschließens der Edinburger und der Mottschen Calcutta-Conferenzen, welch letzteren auch der Bischof beigewohnt hat!

Besondere Aufmerksamkeit wendet die S. P. G. ihrer Ausbreitung in Porahat und Gangpur zu. Nennt doch der für letzteres vorläufig in Chakradharpur stationierte Missionar in seinem Berichte, Gangpur meinen Distrikt. Man sucht nach einer passenden Baustelle für die neue Station, von der aus Gangpur, der Westen Singbhums und Banai bearbeitet werden sollen.

Gossner Mission

Wahrscheinlich wird es Manoharpur an der Bahn werden, da der Gangpur-raja schon den Bauplatz verweigert. Wir dürfen also keine Zeit verlieren, um in Banai einen Platz zu sichern.

In Ranchi selbst ist die S.P.G. natürlich besonders tätig. In Doranda hat sie für auswärtige und auch für die Kinder des zugezogenen Heeres der Bengali-beamten Knaben- und Mädchenschulen eröffnet. Auf ihrer Station haben sie ein High-School Hostel, eine Guru-training-school und eine große Junior-boys-school errichtet und ihre Mädchenschule zur Middle-English-Schule erhoben, die bereits von einigen unserer Mädchen besucht wird. Wir müssen also auch darin folgen und unserer Mädchenschule die betreffende Klasse anfügen.

Weiter hat die S.P.G. es erreicht, daß in einem ihrer Häuser ein Zweig-Post-office errichtet worden ist, und in demselben Hause haben sie auch ein Club-Lokal für ihre Angestellten eröffnet und ein Verkaufslokal für Papier, Bücher u. dergleichen.

So sehen wir jene Mission nach allen Seiten hin eine große Tätigkeit entwickeln als das Resultat ihres Verwaltungssystems, das in einer Hand

Gossner Mission

Gossner Mission

~~4~~

der des Bischofs liegt. Außer ihr, und uns noch schroffer gegenüber, steht eine andere Macht mit zentraler Exekutiv-Verwaltung – die Jesuiten Mission. Daß ein Staat mit starker Zentralgewalt mehr ausrichten kann, als ein Konglomerat von einzelnen Republiken, deren jede ihre Spezialinteressen verfolgt ohne Rücksicht auf das Wohl des Ganzen, zeigt uns die Geschichte, und auch wir können die uns fehlende Zentralgewalt nur dadurch ersetzen, daß ein jeder das Wohl des Ganzen fest im Auge behaltend, die nötige Selbstverleugnung übe und gern auf etwas verzichte und gern Opfer bringe, wo es sich um das Wohl des Ganzen handelt.

Verhältnis zu Rom

Unser Verhältnis zu Rom ist dasselbe geblieben, wie sollte sich auch daran ändern. Die Religion spielt noch immer die erste Rolle bei ihnen und mit ihr manövriert man auf allerlei Weise. So zahlt man z.B. das Geld, was jemand für den Übertritt in die römische Gemeinde bekommt, gleich in die Kooperativ-Bank ein, zahlt ihm auch Zinsen, aber davon, was der betreffende nun als Bankmitglied entlassen kann, muß er den doppelten Zinsfuß zahlen ~~und dadurch amortisiert sich der Judas~~-Schilling. Besonders scheint die Mission darauf aus

Gossner Mission

~~5~~.

zu sein, Land, ~~besonders~~ ja ganze Dörfer käuflich zu erwerben, deren Bewohner dann so lange bearbeitet werden, bis sie zur römischen Kirche übertreten.

Luth. Konferenz in Rajamundry.

Zu den Ereignissen, welche unser Interesse nach außen zogen, gehörte zunächst die "All-Lutheran Conference in Rajamundry", zu der 2 Brüder delegiert waren, die Br. Wagner und Mehl; ~~von letzterem werden wir unsere Eingeborenen nächsten Montag Abend mehr darüber hören.~~

Wenn auch bis jetzt noch kein sichtlicher, unserer Missionsarbeit direkt berührender Nutzen aus dem Zusammenschluß der lutherischen Missionen zu verzeichnen ist, so tragen wir uns dessen doch in der Hoffnung, daß sie immer fester zusammen wachsen und eine starke Körperschaft bilden werden, deren Stimme in den religiösen Kämpfen Indiens nicht ungehört verhallen wird.

Edinburger Continuation-Committee-Conference.

Eine andere Konferenz, welche unsere Blicke für eine ganze Woche nach Calcutta zog, war die von Dr. Mott aus Amerika zusammenberufene sogenannte "Edinburg Continuation-Committee-Conference". Als Delegierten Br. Wagner als Vertreter unserer Mission dahin, doch mich den physischen Anstrengungen, die solche Versammlungen und Reisen mit sich bringen, nicht mehr gewachsen fühle. Da das Managing-Committee mich aber trotzdem noch als "special guest"

Gossner Mission

einlud, durfte ich nicht ablehnen, musste aber zuletzt doch noch abtelegraphieren, weil ich mich nicht wohl genug fühlte.

Ueber die höchst anregenden Verhandlungen auf Grund des überreichen Programmes haben wir ja alle schon gelesen, und im Anschlusse an das Referat des Br. Lauzemis über die Edinburger Konferenz selbst werden wir ja noch mehr hören.

Ob das alles geistlichen Nutzen für unsere Arbeit bringen wird muss die Zukunft lehren. Es wäre ja z.B. sehr schön, wenn die in ein und demselben Gebiete arbeitenden Missionen sich inbezug auf die Höhe der Gehälter der eingeborenen Helfer einigen würden, aber als ich diesem Gedanken dem Bischof gegenüber Ausdruck gab, lächelte er nur und meinte, das wäre wohl doch schwierig.

Oder es wäre z.B. sehr unschön, wenn, auf Grund der von D. Mott angeforderten Statistik, die Zahl der nach seiner Ansicht noch fehlenden Arbeiter aus anderen Denominationen komplettiert würde und, um konkret zu werden, uns etwa für Ost-Palamau, welches wir als unser Gebiet betrachten, eine Anzahl Baptisten, Methodisten u.s.w. zu Hilfe geschickt würde.

Was für Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten das Missionieren verschiedener Denominationen unter ein und demselben Volke in ein und demselben Territorium mit

Gossner Mission

sich bringt – um nicht Schlimmeres zu sagen – das können nur die genau wissen, die in solcher Arbeit stehen.

Das steht jedenfalls fest, daß das Reich Gottes nicht durch Welt-Konferenzen und hochtönende Reden und Beschlüsse gebaut wird, sondern durch stille treue Arbeit, und darin wollen wir uns fernerhin befleißigen.

Innere Ereignisse.

Wir wenden uns jetzt den inneren Ereignissen in unserer Mission zu und zwar zunächst den Veränderungen, die unter den Arbeitern selbst vorgekommen sind.

Urlaubsreisen und Versetzungen.

Urlaubsreisen in die Heimat traten an die Schwester Jeschke und Frau Kasten, ~~welch letztere eines inneren Leidens wegen schnell nach Hause mußte.~~

Zurück von Deutschland kamen nur Geschwister Dätzlow mit 2 neuen Brüdern, Hänsel und Michalowsky, nebst den Bräuten der Br. Prehn und Bartsch. Möge ~~ihnen allen eine lange Zeit gesegneter Arbeit beschieden sein!~~ Erstere gingen nach Chainpur, um Geschwister Eckerts abzulösen, welche Heimurlaub erhalten haben, letztere nach Koronjo und Khuti toli.

Versetzt wurden die Geschwister Grätsch nach Khutitoli, an dessen Stelle für Station Kinkel-Jashpur Br. John II wieder trat,

Gossner Mission

~~Br. Schnoor sollte nun mit Br. Ziech wechseln, allein da die letzteren Frau erklärte, die Klöppelschule nicht zu verlassen zu können, mußten Geschwister Jucknath nach Ranchi versetzt werden, deren Stelle nun Br. Schnoor einnehmen soll bis er in den Stand nach Kondra weitergehen muß, daß Br. Karsten der erbetene Heimurlaub bewilligt wird.~~ Br. Hagedorn wurde nach Chaibasa versetzt, muß aber die ihm so lieb gewordene Arbeit schon bald wieder verlassen, damit Sagelbaru-Porahat nicht unbesetzt bleibe, welches Br. Peters am 1sten März ~~verlassen will~~ [verließ], ~~nachdem er seinen definitiven Austritt aus der Mission erklärt hat.~~

[illegible] Fräulein Bessel tauschte mit Fräulein E. Hahn, welche Burhu verließ, um in Ranchi ihre kranke Mutter pflegen zu können, und Schwester Auguste wurde nach Khutitoli versetzt, wo sie eine reiche Tätigkeit erwartete.

Todesfälle. Mit herzlichem Beileid hörten wir von dem Heimgange der Frau Pastor Hertzberg in Deutschland, wo sie leider keine Heilung ihres Lungenleidens gefunden hatte. Ihr Andenken in unserer Mission als einer treuen, stillwaltenden Mitarbeiterin wird nie erlöschen.

Auch den Verlust zweier eingeborener Pastoren hatten wir zu beklagen nämlich 1) den des alten Pastors

Gossner Mission

Manridh Tassu in Kotbo, Gemeinde Govindpur, der 30 Jahre in treuer Arbeit gestanden nachdem er mehrere Jahre als Lehrer am Seminar tätig gewesen war, wo er sich auch als tüchtiger Gesanglehrer auszeichnete. Er war ein Mann von scharfem Verstande, der uns in früheren Jahren oft durch seine gedrungenen Referate auf den General-Conferenzen erfreut hat.

Ihm ist ganz vor kurzem der Pastor Johan Bhengra in Lackimpur-Asam gefolgt, den nach nur kurzem Dienst die Cholera plötzlich hinweggerafft. ~~So haben wir augenblicklich keinen eingeborenen Pastor in Asam hoffen aber, daß baldigst ein dortiger, tüchtiger Katechist als Ersatz ordiniert werden kann.~~*

Geburten. – Durch die Geburt von Söhnen wurden die Geschwister Diller, Radsick, Klein, Wagner und Lorcks erfreut.

Erkrankungen. Von gar manchen schweren Erkrankungen ist unser Geschwisterkreis auch nicht verschont geblieben, aber wir danken dem Herrn, daß Er überall gnädig durchgeholfen und auch da, wo wir schier keine Hoffnung mehr hatten (wie bei Frau Hahn) sich als den allmächtigen Helfer gezeigt hat.

Möge sich der Herr als der rechte Arzt und Helfer auch in den geistigen und geistlichen Erkrankungen unserer Gemeinden zeigen und sie zu neuem

* Ist Sonntag nach der General-Conferenz geschehen.

Gossner Mission

Gossner Mission

inneren Leben immer mehr gesünder lassen.

Zu diesen Erkrankungen rechne ich die sogenannte

Ekta-Bewegung,

welche ihren Sitz in Ranchi hat.

Die Ekta-Bewegung

Es ist ja auch zu verwundern, daß die Kols ein trauriges Gefühl beschleicht, wenn sie jetzt auf ihre innere Zerrissenheit sehen, wo sie doch vor Annahme des Christentums ein einiges großes Ganzes bildeten.

Durch die beklagenswerten Gegenmissionen sind sie in vier Teile zerrissen: German, Angrezi, Roman-Christen und Heiden, wie sie zu sagen pflegen, und man kann es ja verstehen, wenn sie nach Wegen suchen, eine Einheit wiederherzustellen. Wenn das nun auf gesunder christlicher Grundlage beruhte, so würde wirklich nichts dagegen einzuwenden sein, und wenn unsere Gemeinde als die älteste und geistig stärkste sich bemühte, nicht nur die Heiden, sondern auch die, welche sich von ihr getrennt haben und in die englische und römische Gemeinde gegangen sind, zu sich zurückzubringen, so wäre das noch besser. Leider fühlen sie alle nicht, daß sie selbst die Zerrissenheit verschuldet haben, sondern schieben sie den Missionaren in die Schuhe, und versuchen nun, abseits derselben die verlorene Einheit wieder herzustellen. Wären sie der, vom Herrn zuerst unter ihnen

eingesetzten Mission — der unsern — treu geblieben, so hätten die andern, später gekommenen, sie doch nichts machen können, und ihre Einheit wäre bewahrt geblieben.

Um darauf hinzuarbeiten hat sich eine Anzahl jüngerer, zumeist in Regierungsdiensten stehender Christen zusammengetan und einen Verein gegründet, den sie "Charitable Association" nennen, und dessen nächster Zweck ist, Geld zu sammeln, um begabte Schüler auf der Universität zu unterstützen, damit ihren Landsleuten mehr Stellen im Regierungsdienste zufallen möchten. Des äußern Zusammenhangs willen wollen sie ein "Clubhaus" bauen, in welchem der Verkehr untereinander gepflegt werde, und einer der denselben regelnden Paragraphen lautet, daß in demselben jegliches Gespräch über Religion untersagt sein solle. Sie rechtfertigen das dadurch, daß sie jeglichen Konflikt mit englischen und römischen Christen und mit den Heiden von vornherein den Boden entziehen möchten. Das könnte man auch noch dulden, wenn man es auch bedauern muß, aber der Schwerpunkt liegt in der Frage, wer als Mitglied aufgenommen werden darf und wer nicht. Ich frug die Mitglieder des Komitees, ob sie denn mit allen in Sünden und Schanden lebenden

Gossner Mission

Gossner Mission

Christen und Heiden zusammensitzen und brüderlich verkehren wollten, und ihre Antwort lautete natürlich: „Nein!" Und auf meine weitere Frage, nach welchem Maßstabe sie denn die Würdigkeit oder Unwürdigkeit der Mitgliedschaft bemessen wollten, sagten sie, sie würden alle diejenigen aus ihrem Verein ausschließen, welche vom panch (Gericht) ihrer parha-rajas (Gaugrafen) aus der Volks-Kaste ausgeschlossen worden seien. „Gut, aber wie steht es denn nun mit denen, welche von der Kirche ausgeschlossen oder unter Kirchenzucht gestellt sind? Werdet ihr euch auch von denen fern halten, wie es die Ordnung der Kirche fordert?" Darauf folgte ein entschiedenes: „Nein! denn mit Religion soll unser Verein nichts zu tun haben."

Da liegt natürlich der Streitpunkt, der eine Unterstützung der Bewegung unsererseits unmöglich macht, ich meine nicht allein der Missionare, sondern auch die der eingeborenen Helfer, ohne deren Mithilfe sie keine Aussicht auf Erfolg haben kann.

Aber auch abgesehen davon scheint aus der Sache nichts werden zu können, denn den römischen Christen wird niemals erlaubt werden, einem solchen Vereine beizutreten.

Da wie die Jesuiten davon hörten, haben sie sofort

Gossner Mission

Gossner Mission

einen ähnlichen Verein für ihre Gemeindeglieder gegründet.

Die heidnischen Mundas sind so völlig in der führenden Hand der Christen, aber die heidnischen Uraons werden sich nicht anschließen, da sie selbst einen Verein unter sich gegründet haben zu dem Zwecke, die Bildung ihrer Volksgenossen zu heben, weil sie sonst alle dem Christentume zufallen würden und müßten.

So haben sie schon in der Nähe Purna-Ranchis eine Schule mit Boardinghaus gegründet, ein Kapital von 1000 Rupies gesammelt, und auf einem kürzlich gehaltenen, viel besuchten panchait (Volksversammlung) ist beschlossen worden, daß jedes heidnische Uraon-Haus jährlich wenigstens eine Maune Reis geben müsse. Sollte das durchgeführt werden – und ich halte es für sehr möglich – so würden große Summen zusammenkommen, durch welche Schüler und Studierende erhalten werden können.

Da also auf Römer und Uraon-Heiden nicht zu rechnen ist, bleiben ihnen nur die englischen Christen, welche allerdings diese Sache mit Eifer betreiben, weil sie für sich viel zu schwach sind, um etwas auszurichten, und durch den Zusammenschluß mit unseren Christen zu profitieren hoffen, so zu gleichen Teilen an das Verteilen,

– vorläufig den Unterstützungen für Studierende – partizipieren zu können, obgleich sie nur 1/5 der Seelenzahl unserer Gemeinden betragen.
Ein englischer Missionar über die Frage der Mitgliedschaft interpelliert, erklärte, daß sie sich um diese Sache, als eine völlig externe, gar nicht bekümmern würden, aber unsere eingeborenen Pastoren verstehen es zum Glück, daß sie nicht mit einem Manne gesellschaftlich verkehren können, den sie vielleicht selbst unter Kirchenzucht haben stellen müssen. Und so stehen wohl alle unsere eingeborenen Helfer.

Es ist unseren Christen, welche die Leitung in die Hand genommen haben, schon dringend genug vorgestellt worden, daß sie als eine Macht für sich schon Großes ausrichten könnten, aber vorläufig beherrscht sie der "Ekta"-Gedanke noch vollständig. –

Nun zu Selbst-Unterhalts =

Selfsupporting-Bewegung!

Selbst-Unterhalt.

Höchst erfreulich ist es, daß unsere Bestrebungen, die Gemeinden zu kräftigerer, pekuniärer Mithilfe heranzuziehen, endlich anfangen, Erfolg zu haben, und daß es nicht im Missionsdienste stehende Gemeindeglieder sind, welche diesen Gedanken endlich erfaßt und es als ihre Pflicht erkannt haben. Das ist von großer Wichtigkeit. Die Mahnungen von Missions-An-
gestellten

tragen in den Augen der Leute immer etwas von Selbstsucht an sich, und dem eingeborenen Pastor wird man leicht im Herzen den Vorwurf machen, er sorge nur, daß sein Gehalt zusammenkomme. Viel anders wirkt es aber, wenn ein frei dastehendes Gemeindeglied diese Pflicht hervorhebt und selbst mit gutem Beispiele vorangeht.

So war es Anandmasih Topno, B.A. in Hazaribagh, der, mit einigen anderen gleichgesinnten (z.B. Paulus Bhengra und Nilkant), dort den Anfang mit der Gründung eines selfsupporting-Vereines machte. Schon besolden die Mitglieder desselben einen Katechisten und haben einen Fond von Rs 95/- in Händen als Reserve.

Auch in Govindpur regt es sich, und von dortigen Gemeinden sind schon mehrere Versammlungen abgehalten worden, in denen Beschlüsse behufs Beisteuer zur Besoldung der Helfer, vorläufig der eingeborenen Pastoren, gefaßt worden sind. Einige haben eine monatliche Kopfsteuer festgesetzt, andere eine einmalige größere Gabe, die zinsbar angelegt werden soll. Ebenso sind in Burju, Khuntitoli, Jorhat und Rajgangpur Anfänge vorhanden.

Alles das zeigt wenigstens, daß in unseren Gemeinden das Pflichtgefühl erwacht zur Selbsterhaltung der Gemeinden

Gossner Mission

meinden beizutragen.

Anders hat sich diese Sache in Takarma bereits entwickelt, jedoch mit dem Unterschiede, daß es dort in der Hauptsache das Werk Br. Eidnäs ist, welcher seit Beginn dieses Jahres auf jegliche Hilfe seitens der Missionskasse für die Besoldung der eingeborenen Helfer – Dorflehrer noch ausgenommen – verzichtet hat. Dafür will er aber von den Beiträgen für Barwe, den Jashpur-Kollekten und dem Drittel der Prabhuprit-Einnahmen entbunden sein.

Selbstunterhalt.

Ob E. h. Kuratorium, an welches er appelliert hat, zustimmen wird, steht noch dahin. Der Vorstand lehnte seinen Antrag ab, weil dann andere Stationen dasselbe verlangen könnten oder sogar müßten, wenn ihre Gemeinden hören, daß diese Gaben in Takarma aufgehoben seien, auch ihrerseits aufhören würden zu geben; und schließlich ist es doch nicht schön, seine Gemeinde von einer Liebespflicht gegen andere Gemeinden zu entbinden, zu der uns schon das Beispiel der apostolischen Gemeinden anregen muß. Dieses Pflichtgefühl wach zu halten und zu pflegen ist ja auch die Hauptsache dabei, denn schließlich handelt es sich doch nur um die geringen Summen, die auch für Takarma nicht ins Gewicht fallen. —

Gossner Mission

Gossner Mission

Literarische Arbeiten des letzten Jahres.

Literarische Arbeiten in 1912.

Was die literarischen Arbeiten anbelangt, welche im verflossenen Jahre fertig gestellt oder weiter gefördert wurden, so ist zunächst zu nennen:

1) Das Bengali-Gesangbuch, welches Br. Wagner herausgegeben und damit einem großen Bedürfnisse abgeholfen hat, denn 48 Jahre lang hat sich unsere Bengali-Gemeinde in Purulia mit einem der englischen Gemeinde entliehenen behelfen müssen.

2) Die Uebersetzung des Herforder Katechismus in das Hindi, mit welcher mich die General-Conferenz 1911 beauftragte. Sie wurde in demselben Jahre fertig gestellt und das Manuscript an die Presse abgeliefert, aber dieselbe hat bis jetzt nur 5 Druckbogen à 16 Seiten fertig stellen können, so daß ich zu meinem Bedauern die Korrektur der Druckbogen nicht beenden konnte.

3) Die Uebersetzung der Evangelien in die Uraunsprache ist von Br. Lauzemis weiter gefördert worden.

4) Die Revision des Neuen Testamentes in das Mundari (3te Auflage) ist bis zur Fertigstellung der 4 Evangelien gediehen, welche bereits als

Gossner Mission

Gossner Mission

Separatausgabe gedruckt werden, damit sie zusammen und einzeln der Kolhortage übergeben werden können.
Damit muß der Neudruck des Neuen Testamentes vorläufig abbrechen, denn mein Mitarbeiter, Dr. Kennedy von der S.P.G.-Mission, ist für 2 Jahre nach London gerufen worden, um die ärztliche Mission seiner Gesellschaft zu organisieren. Ich habe mit ihm vereinbart, daß ich ihm mein Manuskript nach London schicke und daß er es nach seiner Rückkehr nach Indien durch die Presse bringe.
So werde ich, so wie der Herr die Kraft läßt, zu Hause noch weiter für meine lieben Kols auch nach dieser Seite hin tätig sein können.
(5) Die Mundari- und Uraon- u. Rechen- Lesebücher wurden im Auftrage der Regierung übersetzt, unter von mir mit den "overlookers" Dr. Kennedy und Van Hoeck, S.J.; letztere waren Br. Hahn übertragen, wurden nach seinem Tode aber einem Jesuiten übergeben mit Br. Lauzemis als "overlooker".

Die Mundari-Bücher wurden auch auf unserer Presse gedruckt und sind bereits in den Schulen eingeführt, gegen den Gebrauch der Uraon-bücher, aber haben schließlich noch die Jesuiten protestiert und das

Gossner Mission

letzte Wort in der Sache ist noch nicht gesprochen.

(6) Dr. Martin Luthers Leben wurde von Br. Stosch neu übersetzt und auf unserer Presse gedruckt.

7) In Vorbereitung hat derselbe auch eine Auslegung des Neuen Testamentes, die einem dringenden Bedürfnisse abhelfen wird und von der wir großen Segen erhoffen dürfen.

8) Die "Uebersetzung" des Neuen Testamentes ins Gawari (platt-Hindi) hat Br. Eidnäs wohl schon vor längerer Zeit beendet, aber es handelt sich noch um den Druck derselben, ~~da die Ansichten über ihre Zweckmäßigkeit derselben sehr geteilt sind.~~

Es ist mit Recht die Frage aufgeworfen worden, ob sie neben den beiden Sprachen unserer aborigines der Mundas und der Uraons, wirklich bedürftig und sogar berechtigt sei. Von Seiten der beiden Stämme selbst wird dem Gawari wenig Sympathie entgegengebracht und viele Stimmen sind laut geworden, welche sich sogar beklagen, daß dadurch ihre Muttersprachen in den Hintergrund gedrängt würden. Es ist dieses wohl im Hinblick auf den Gebrauch jenes Dialektes in der Takarma-Gemeinde geschehen, wo ihm allerdings im Allgemeinen eine Berechtigung kaum zugesprochen werden kann, denn in derselben giebt

Gossner Mission

Gossner Mission

es nur 4½ prozent nicht Mundari redende Glieder, die so sprachverwandten Kharias mit eingerechnet. Es sind dort nur (laut Zensus) 16 Hindus, 61 Uraons und 245 Kharias gegenüber 6271 Mundas, die doch wirklich ein Recht haben, in ihrer Muttersprache das Wort Gottes zu hören und die Sakramente gespendet zu sehen.

Es mögen ja in anderen Gemeinden Parzellen vorhanden sein, wo das Gawari anwendbar ist, aber immerhin sollte nicht vergessen werden, daß es nur ein verdorbener Dialekt der Hindi, unserer Schulsprache ist, der mir für den Gebrauch der Sakramente geradezu unwürdig erscheint. ——

~~Zensus.~~

Werfen wir nun noch einen kurzen Blick auf den Zensus des ~~letzten~~ Jahres: ~~1912~~

Zunächst ein Wort über die Vermehrung – sie beträgt netto 3355 Seelen.

Es wird diese Zahl vielleicht angefochten werden, weil ich von 2 Stationen die Zahlen in der Rubrik "Getaufte abgefallen" nicht angenommen habe und zwar auf Grund unserer Bestimmungen, welche sub XIII § 3 ausdrücklich sagen: Unter Abgefallenen (Getauften) sind lediglich solche

Gossner Mission

Gossner Mission

ehemalige Gemeindeglieder zu verstehen, welche mit dem großen Bann belegt und aus der Gemeinde ausgeschlossen sind", womit gesagt und gesichert sein soll, daß, bevor sie als "Abgefallene" betrachtet und bezeichnet werden, alles geschehen sei, was unsere Kirchenordnung auf Grund der apostolischen Weisung behufs ihrer Rückkehr zur Buße angeordnet hat. Solange dieser Paragraph besteht, hat der Präses in erster Linie darauf zu achten, daß er auch ausgeführt werde.

Ein Zensus wird aufgenommen, nicht etwa, um mit Zahlen zu prahlen, sondern um ein Bild des geistlichen und sittlichen Lebens zu geben und uns selber in erster Linie zu zeigen, wo wir gefehlt oder wo wir mit vermehrter Kraft einzusetzen haben; aus ihm kann man auch ziemlich genau erkennen, wie es mit dem geistlichen Leben einer Gemeinde steht.

Eine lebendige Gemeinde nennt man im Allgemeinen die, welche guten Kirchen- und Abendmahls-besuch hat, sich durch Gebet, Wort und Gaben an der Ausbreitung des Reiches Gottes beteiligt und auch sonst einen guten Wandel führt.

Die eingegangenen Berichte über die ersteren Bedingungen lauten alle gut. Der Abendmahlsbesuch hat zugenommen, wenn er auch freilich im Ganzen nicht groß ist — durchschnittlich ist jeder Konfirmierte zweimal im Jahre gegangen; zu-

Gossner Mission

Burju hat gegen die letzten Jahre zugenommen und 3½ mal zu verzeichnen.

Derer, die sich als Freiwillige an der Ausbreitung des Wortes beteiligen ist eine stattliche Zahl, und die an vielen Orten eingerichteten "panch" – Dorf- oder Gau-Gerichte, welche auf den Wandel der Christen zu achten und gegen Trunk, Tanz und heidnisches Wesen einzuschreiten haben, zeigen, daß der Geist der Zucht immer mehr zunimmt.

Auch die Gaben für das Reich Gottes haben sich gemehrt und zwar um 3396 Rupies, so daß sie – inclusive Assam – 37.698.1.6. Rupies betragen und auf den Kopf 6 Annas 2 Pai kommen.

Wenn wir das Gute und Böse, was wir in unseren Gemeinden erlebt haben, auf die Wage legen, so wissen wir alle, welche Wagschale sinkt, nämlich die des Guten und Erfreulichen, und so haben wir auch im Hinblick auf das verflossene Jahr 1912 reichlich Ursache, dem Herrn für all' den Segen zu danken, den Er auf unsere arme Arbeit gelegt hat, und im Vertrauen auf Ihn wollen wir freudig weiter arbeiten.

Ich sage 'wir', denn ich rechne mich noch weiter unter die Zahl der Arbeiter, wenn ich auch räumlich

Gossner Mission

33.

von dem Arbeitsfelde getrennt sein werde; durch
direkte Arbeit und Gebet bleibe ich immer mit
euch allen verbunden, so Gott Gnade giebt bis
zum letzten Atemzuge.

D. Dr. Nottrott.

Cliché	Cliché
No. 461	No. 457
Karte der Kols-Mission	Karte der Kols-Mission
Westliche Hälfte.	Östliche Hälfte.
Orte mit 2 Kreuzen sind Missionsstationen, mit 1 Kreuz Nationen-Pastorate	Orte mit 2 Kreuzen sind Missionsstationen, mit 1 Kreuz Nationen-Pastorate

1913.

Vom Missionar Präses Lic. Johannes Stosch

Erled. Nr. 461
Kurat. der Ev.-Luth. Mission
[illegible] 14.
[illegible]

Erled. Nr. 453
Kurat. d. Ev.-Luth. Mission
[illegible] 14.
[illegible]

1 Brief Missionar [illegible]

1913.

Von Missionar [illegible]